

Wilsdruffer Tageblatt

Zeitung Nr. 6

Wochenblatt für Wilsdruff und Umgegend

Postfachkonto Leipzig 28614

Abdruck nach dem Entwurf der Schrift- und Zeichnungsbüro...
Abdruck nach dem Entwurf der Schrift- und Zeichnungsbüro...
Abdruck nach dem Entwurf der Schrift- und Zeichnungsbüro...



Abdruck nach dem Entwurf der Schrift- und Zeichnungsbüro...
Abdruck nach dem Entwurf der Schrift- und Zeichnungsbüro...
Abdruck nach dem Entwurf der Schrift- und Zeichnungsbüro...

Erscheint seit dem Jahre 1844

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Reichen, des Amtsgerichts Wilsdruff, des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt...
Verleger und Drucker: Arthur Zschunke in Wilsdruff. Verantwortlicher Schriftleiter: Hermann Kästig, für den Inzeratenteil: Arthur Zschunke, beide in Wilsdruff.

Nr. 91.

Mittwoch den 20. April 1921.

80. Jahrgang.

Kleine Zeitung für eilige Leser.

- Die Entente fordert die Ablieferung des gesamten Goldbestandes der Reichsbank und aller sonstigen Notenbanken in das besetzte Gebiet. Die Reichsregierung lehnt das ab.
- Infolge des Ausschlusses des Dr. Levi aus der kommunistischen Partei durch deren Zentralkomitee droht der Partei eine Spaltung.
- Der frühere Bischof von Metz, Dr. Benzel, vordem Abt des berühmten Klosters Maria Laach, ist in Baden-Baden im Alter von 68 Jahren gestorben.
- Die nächste Sitzung des Obersten Rates der Entente wird voraussichtlich am 15. Mai in Ostende stattfinden.
- Die französische Regierung hat Befehle zur Einberufung der Jahreshauptversammlungen 1918 und 1919 ergehen lassen.

Paris oder London?

Wieder beginnen die Spalten der Ententeblätter sich mit Anfeindungen zu füllen, die einer neuen Konferenz der Entente-Regierungen gellen. Die einen wollen sie nach Paris, die andern nach London einberufen, die einen die Vereinigten Staaten an ihr teilnehmen lassen, die andern sie von ihr ausschließen. Kurz, das forschende Säbelgerassel vorer um Marschall Foch hat wieder einmal einigen schwankenden Unschlüssigen über den nächsten Gang der Dinge Platz gemacht. Die Erklärung der britischen Regierung, daß sie bereit sei, etwaige neue deutsche Vorschläge, falls sie sich als Grundlage neuer Verhandlungen eignen sollten, gewissenhaft zu prüfen, hat doch wohl in Paris einiges Nachdenken verurteilt, und kein Tag vergeht seitdem, ohne daß Herr Briand und seine Mitarbeiter bei allen harten Worten, die sie immer noch bereit haben, die Versicherung hinzuzufügen, daß sie über alles das, was sie zu tun gedachten, sich noch mit ihren Verbündeten ins Einvernehmen setzen würden.

So wird jetzt über die vor wenigen Tagen abgehaltene Geheimkonferenz im Elisee bekanntgegeben, daß die hier gefaßten Beschlüsse durch eine Kommission näher ausgearbeitet und nach dem 1. Mai den Alliierten unterbreitet werden sollten, wenn Deutschland seine Verpflichtungen nach dem Versailler Vertrage bis dahin nicht erfüllt habe. Die Konferenz der Alliierten würde aber wohl kaum vor Mitte Mai stattfinden können. Bis dahin hätten also die französischen Sachverständigen Zeit, ihre Arbeiten zu vollenden. Man sieht daran unmißverständliche Berechnungen, wie es möglich gemacht werden könnte, auf diesem oder jenem Wege zu wirklichem Gelde zu kommen, kann aber selbst bei der unmißverständlichsten Vermittlung des haarklaren Grundbesitzes im Ruhrgebiet nicht diejenigen Goldmillarden herausdekretieren, nach denen man so dringende geschrien hat. Aberdies läßt die Washingtoner Regierung jetzt mit ziemlicher Bestimmtheit ankündigen, daß sie sich bei den Konferenzen über die Reparationsfrage sowie bei allen andern Besprechungen, die sich auf Fragen beziehen, die durch den Krieg veranlaßt wurden, vertreten lassen werde. Man weiß nicht recht in Paris, ob man sich über diese Mitteilung freuen oder ärgern soll. Eine Erleichterung der Pläne, die man vor sich hat, scheint sie keinesfalls zu bringen. Man stellt sich besorgt wegen der Möglichkeit, daß die neue Konferenz etwa gar schon vor dem 1. Mai stattfinden könnte, denn das würde so aussehen, als würde man sich mit den neuen deutschen Vorschlägen befassen wollen, von denen man, so lange sie nicht vorliegen, doch ohne weiteres angenommen werden müßte, daß sie in der Erörterung wert seien. Jedenfalls müßte am 1. Mai das Fallbeil auf Deutschlands schuldiges Haupt herniederfallen, müßte das Ruhrgebiet besetzt werden, wo zu ja schon alle Vorbereitungen wirtschaftlicher, militärischer und organisatorischer Art getroffen wären.

Der Vollständigkeit halber wird dann auch gleich Oberbroschieren noch in einem Zuge mitgeteilt. Auch in dieser Frage fühlt man in Paris einige Gegensätze zwischen sich und den übrigen Alliierten. Man stellt sich bloß verwundert darüber, daß hier und da Verbindungen gezeitet wird für die Gründe, mit denen Deutschland seine Forderung nach ungeteilter Belassung des Abstimmungsgebietes beim Reich zu begründen nicht müde wird. Wenn man in diesen Punkten den französischen Forderungen nicht nachgibt, dann würde die Besetzung des Ruhrgebietes an Bedeutung verlieren und das ganze neue politische System, das Frankreich in Europa so mühevoll aufbaute, würde flüchtig bleiben. Das neue politische System — will auf deutsch sagen, die Berechtigung der Eintreibung Deutschlands durch militärische Machtmittel, mit denen seine Verletzungen und Verletzungen weiter zu verhängenden Grenzen umhüllt werden müssen, die wirtschaftliche Erdrosselung eines höchst entwickelten Industrielandes durch Abschüttelung auch des Restes seiner eigenen Kohlfossilen, die ihm noch verbleiben sind, die Vergewaltigung des vertraglich festgelegten Selbstbestimmungsrechts der Obersteiler, deren Stimme nicht gehört werden soll, weil sie dem „ganzen neuen politischen System, das Frankreich in Europa so mühevoll aufbaut“, zuwiderläuft. Auch hier wieder die gleiche Nichtachtung des Versailler Vertrages in einem seiner wesentlichsten Punkte, die wir immer wieder da beobachten müssen, wo Frankreich sich seiner Innehaltung aus kurzfristigen Gründen entziehen will. Wir wissen wohl, daß, wenn es nach ihm gegangen wäre, Oberbroschieren wie Polen und Westpreußen den Polen ohne weis-

tere Formalitäten hingedrückt worden wäre. Aber, nachdem die Volksabstimmung einmal zustande war, legt über ihr Ergebnis einfach zur Tagesordnung übergeben zu wollen, nur weil Herr Briand sie in seine von vornherein festgelegte Gesamtpolitik nicht sinnvoll einzufügen vermog, das wäre denn doch ein Verfahren, das nichtfranzösische Alliierte schwer mit ihrem Gewissen wärdigen vereinigen können.

Soll demgegenüber es in der Welt Eindruck machen, wenn aus Paris allerhand Nachrichten über Einberufung von Jahresklassen in Lille und anderwärts verbreitet werden, auf der andern Seite wäre dann darauf zu verweisen, daß man in London nach dem unerwartet raschen Zusammenbruch des Generalstreiks zu einer Demobilisierung imstande ist, die Herrn Lloyd George wieder größere Bewegungsfreiheit in der ausländischen Politik zurückgibt. Ob von London oder von Paris aus in den nächsten Tagen der Gang der Entwicklung maßgebend bestimmt werden wird, davon hängt ungleich mehr ab, als der Ruhm dieses oder jenes Staatsmannes, die „Gloire“ dieses oder jenes Generals. Soll die Tollheit wild gewordener Kriegsfantastik wirklich ausstoben dürfen, als wenn die Vernunft in der Welt schon bis zur Wurzel ausgerottet wäre?

Erneutes „Nein“ der Reichsregierung

Auslieferung des ganzen deutschen Goldes verlangt. Die Reichsregierung läßt durch das amtliche Telegraphenbureau bekanntgeben:

„Wie wir erfahren, ist von der Reparationskommission an den Vorsitzenden der deutschen Kriegsschadenskommission mündlich die Aufforderung gerichtet worden, die Goldbestände der Reichsbank und der übrigen deutschen Notenbanken bis zum 1. Mai nach Plänen im besetzten Gebiet, etwa Köln und Koblenz, überzuführen. Diese Maßnahme solle eine Sicherheit für die deutschen Leistungen auch nach dem 1. Mai sein. Die deutsche Regierung soll sich verpflichten, daß ohne Zustimmung der Reparationskommission über dieses Gold zur Befriedigung anderer Gläubiger nicht verfügt wird. Eine schriftliche Übermittlung dieser Aufforderung steht noch aus. Jedenfalls darf schon jetzt kein Zweifel darüber gelassen werden, daß hier eine Forderung vorliegt, die von deutscher Seite unter keinen Umständen entsprochen werden kann.“

Die Weigerung der Reichsregierung, auch noch unser allerletztes Barvermögen in die Hände der Entente zu geben, ist durchaus berechtigt.

Die Zollgrenze am Rhein.

Die endgültigen Festsetzungen. Die Interalliierte Rheinlandkommission hat bekanntlich Anordnungen getroffen, wonach der gesamte einer Außenhandelskontrolle unterliegende Warenverkehr zwischen dem besetzten Gebiet und dem Auslande vom 20. April d. Js. an durch eine besondere, nur der Interalliierten Rheinlandkommission unterstehende und unabhängig von den Außenhandelsstellen und dem Reichskommissar für Aus- und Einfuhrbewilligung arbeitende Stelle beaufsichtigt wird. Ebenso sollen für die Zeit vom 10. Mai d. Js. an die in Deutschland bestehenden Aus- und Einfuhrverbote auch für den gesamten Warenverkehr zwischen dem besetzten Gebiet und dem unbesetzten Deutschland ge-



handhabt werden. Diese Maßnahmen bedeuten den

(auch, das besetzte Gebiet zu einem eigenen Wirtschaftsgebiet zu machen, dessen wirtschaftspolitische Leitung der Interalliierten Rheinlandkommission zusteht. Die Zollgrenze wird so verlaufen, wie es auf unserer Abbildung ersichtlich ist. Der Reichskommissar für Ein- und Ausfuhr, Geheimrat v. Trendelenburg, hat zur Abwehr der Deutschland aus dieser Zwangsmahnahme der Entente drohenden Schädigungen nach eingehender Beratung mit den beteiligten Ministerien und Regierungen sowie mit den Berufsorganisationen der rheinischen Wirtschaft sowie dem vorläufigen Reichswirtschaftsrat und mit einseitiger Zustimmung aller Beteiligten eine Verordnung erlassen, die die Einrichtung einer Zulassungskontrolle für den Warenverkehr vom besetzten nach dem unbesetzten Deutschland und eine Ablaufgenehmigung für den Warenverkehr in umgekehrter Richtung vorsieht.

Entschiedener Protest der Reichsregierung.

In einer Note an die Entente wendet sich die Reichsregierung gegen den Bruch des Friedensvertrages in Folge der Errichtung einer Zollgrenze am Rhein und vor allem Dingen auch dagegen, daß deutsche Zollbeamte gezwungen werden sollen, gegen die Interessen ihres Vaterlandes zu arbeiten. Die Note besagt darüber:

Gegenüber dem in der Verordnung von der interalliierten Rheinlandkommission in Anspruch genommenen Recht der Requirierung der Dienstleistungen deutscher Zollbeamten für die Zwecke der Durchführung des Zollregimes mag dahingestellt bleiben, ob die Dienste von Beamten überhaupt der Requisition unterliegen. In jedem Fall gestattet die Haager Landkriegsordnung (Art. 52), auf die im Art. 6 des Rheinlandsabkommens hinsichtlich des Umfanges des Requisitionsrechtes ausdrücklich verwiesen wird, die Requisition von Naturalleistungen und Dienstleistungen für keine anderen Zwecke als für die Bedürfnisse des Besatzungsheeres. Im übrigen widerspricht es, ganz abgesehen von der Rechtslage, allen Grundsätzen der Moral, daß Staatsbeamte gezwungen werden sollen, bei der Durchführung von Maßnahmen mitzuwirken, die ausgesprochenemassen als Repressalie gegen dasjenige Land eingeführt werden, dem sie angehören und dem sie durch ihren Beamteneid zu besonderer Treue verbunden sind.“

Die Überführung der toten Kaiserin.

Berlin, 18. April.

Im Haus Doorn fand Sonntag ein Familiengottesdienst statt. Am Sonntag nachmittag versammelte sich die kaiserliche Familie und der Haushalt an dem Sarge, an dem eine Gebetsstunde abgehalten wurde, an die sich alsbald die kirchliche Abschiedsfeier schloß. Um 10 Uhr abends wurde der Sarg die Treppe hinunter auf das bereitstehende Auto getragen, die Familienglieder, mit dem Kaiser an der Spitze, und einige Trauergäste nahmen in weiteren Autos Platz, und der Zug bewegte sich zu der Bahnhofsstation Raarn. Der Sarg wurde in den bereitstehenden Zug gehoben, wo er über Nacht verblieb. Um 8 Uhr 45 Min. morgens begann die Fahrt nach Deutschland. Gegen 10 Uhr traf der Zug an der deutschen Grenze in Elten ein. Der Bürgermeister überreichte als Vertreter der ersten deutschen Gemeinde einen Lorbeerkranz. Im Zuge befanden sich Prinz und Prinzessin Adalbert und Prinz Oskar von Preußen, außerdem 18 Personen des Gefolges. In Emmerich wurden ebenfalls Kränze überreicht. Die Ankunft auf Station Wilsdorf erfolgte abends 10 Uhr 45 Min. Berlin und Potsdam haben in großem Maßstabe Trauerfahnen geschmückt angelegt. Die Beisetzungsfeierlichkeiten beginnen morgen früh 10 Uhr.

Politische Rundschau. Deutsches Reich.

Nach der Bewertung unserer Schiffe.

Von zuständiger deutscher Seite wird berichtet, daß die Meldung der Agence Havas über das angebliche Ergebnis der Verhandlungen mit der Reparationskommission über die Bewertung des von Deutschland auf Grund des Friedensvertrages ausgelieferten Schiffstaumes unzutreffend ist. Die daraus bezüglichen Verhandlungen sind noch nicht abgeschlossen. Die Meinungsverschiedenheiten über die Größe des Deutschland gutzubringenden Schiffstaumes beruhen vor allem darauf, daß seitens vertriebener allierter Mächte die sogenannten Embargo-Schiffe, d. h. diejenigen Schiffe, welche zur Zeit des Ausbruchs der Feindseligkeiten in Häfen der Alliierten und assoziierten Mächte lagen, zum großen Teil noch nach der Ablieferung an die Entente preisgerichtlich eingezogen worden sind. Das Ergebnis der weiteren Verhandlungen, auch über die Bewertungsfrage, bleibt abzuwarten.

Eine ungerechtfertigte Verhaftung.

Organe der Interalliierten Kommission verhafteten in Oberschlesien auf Anweisung von Oepeln her den Generalleutnant von Arden und seinen Adjutanten, den Hauptmann Nowak. Der General bereitete als Agent für landwirtschaftliche Maschinen den Rosenberger Kreis. Er war bereits vor einigen Tagen schon einmal verhaftet, aber

wieder freigelassen worden. Ein ausdrücklicher Befehl von Cyprien her bewirkte seine Wiedererfassung. In dem verhafteten General vermutet man den Führer der ober-schlesischen Orgesch.

Frankreich.

X Keine deutschen Arbeiter für den Wiederaufbau. Nach einer Havasmeldung aus Tourcoing haben 6000 Mitglieder der Vereinigungen der Frontkämpfer den Text einer Adresse angenommen, in der Briand aufgefordert wird, deutsche Arbeiter in den verwüsteten Gebieten abzulehnen.

Amerika.

X Abrüstungs- und Rüstungsvorschlag. Wie aus Washington gemeldet wird, hat Rogers, ein Mitglied des Ausschusses für auswärtige Angelegenheiten, im Repräsentantenhaus eine Entschließung eingebracht, in der Präsident Harding aufgefordert wird, Großbritannien, Frankreich und Italien zu einer Abrüstungskonferenz nach Washington einzuladen. Als man über die Abrüstung übereingekommen sei, werde es die Politik des Kongresses sein, daß die Vereinigten Staaten eine Flotte haben, die der keiner anderen Macht unterlegen ist.

August Scherl gestorben.

Berlin, 18. April.

Im Alter von 71 Jahren starb heute hier der bekannte Zeitungs- und Zeitschriftenverleger August Scherl. Er war in Düsseldorf als Sohn eines Verlagsbuchhändlers geboren, gründete 1883 den Berliner Lokalanzeiger und rief in den darauffolgenden Jahren eine Anzahl anderer in das Zeitungsgebiet fallender Unternehmungen ins Leben. Genannt seien nur die verbreitete, illustrierte Zeitschrift „Die Woche“, der „Tag“ und die „Berliner Abendzeitung“. 1903 erwarb Scherl, dessen Unternehmungslust keine Grenzen kannte, den Verlag der „Gartenlaube“, ein paar Jahre später die Münchener „Allgemeine Zeitung“. Dann gründete er die „Deutsche Adreßbuchgesellschaft“, die den Verlag der Adreßbücher für Berlin, Breslau, Frankfurt a. M., Halle a. S., Leipzig, Magdeburg und Steinfur übernahm. Von seinen weiteren Unternehmungen verdienen genannt zu werden der „Praktische Wegweiser“, „Sport im Bild“ und endlich die Bibliothek August Scherl, eine Velibibliothek, die allerdings nicht das hielt, was sie versprochen hatte und deshalb kaum weit ins Publikum gedrungen sein dürfte. Bemerkenswert waren Scherls Vorschläge eines Prämiensparsystems mittels Sparmarken, sein Plan der Errichtung von Volkstheater und seine Ideen zur Verbesserung des Personenverkehrs durch die Eisenbahn. Vor mehreren Jahren schied Scherl aus seiner vielfältigen Tätigkeit aus, um sich zur Ruhe zu geben.

Der Siegesälternprozess.

Roesbes und Genossen vor Gericht.

Berlin, 18. April.

Vor einem Sondergericht begann heute der Prozess gegen die als Kommunisten, die beschuldigt werden, den Versuch gemacht zu haben, die Siegesältern im Berliner Tiergarten in die Luft zu sprengen. Der Hauptangeklagte ist ein gewisser Roesbes; gegen den jetzt verhafteten Kommunistenführer Max Höp, der das Attentat angeführt haben soll, ist bisher noch nicht Anklage erhoben worden. Zehn Angeklagte wird Hochverrat und Verbrechen gegen das Sprengstoffgesetz zur Last gelegt, der erste, der Kriminalrat Wolf, in dessen Wohnung die andern Angeklagten feinerzeit verhaftet wurden, ist der Beihilfe zu dem unter Anklage stehenden Verbrechen beschuldigt. Bald nach Eröffnung der Sitzung stellte einer der Verteidiger der Angeklagten den Antrag auf Vertagung, da der Nachweis erbracht werden soll, daß es sich bei dem ganzen Attentat nur um die Arbeit eines Volksempfinders gehandelt habe. Es habe die Absicht eines Verbrechens überhaupt nicht bestanden, denn die Zündschnur des Dynamitpatens sei schon bereit präpariert gewesen, daß eine Explosion gar nicht er-

folgen konnte. Der Polizeipräsident ist unter dem Namen „Berth“ wiederholt in Erscheinung getreten und heise in Wirklichkeit Franz Kramer. Er sei auch bereits in Halle a. d. Saale verhaftet gewesen, überraschenderweise aber schon nach kurzer Haft wieder entlassen worden.

Neueste Meldungen.

„Auslieferungsliste der Rheinlandkommission“.

Ablehnung durch die deutsche Regierung.

Die Interalliierte Rheinlandkommission hat in einem Schreiben an den Reichskommissar für die besetzten Gebiete die Rücklieferung von drei Personen verlangt, von denen sie behauptet, daß sie sich Verletzungen im besetzten Gebiet hätten zuzuschreiben lassen, und die sich ins unbesetzte Deutschland geflüchtet haben. Die Rheinlandkommission hat in ihrem Schreiben angekündigt, daß sie, wenn nicht sofort ihrem Verlangen auf Rücklieferung der Personen stattgegeben würde, ihren Regierungsbereichten und ihnen den Vorschlag machen würde, entweder den Reichskommissar für die besetzten Gebiete das Agreement zu entziehen oder seine Dienststelle aufzuheben. Dem Verlangen kann, wie mitgeteilt wird, aus rechtlichen wie aus tatsächlichen Gründen nicht stattgegeben werden; vor allem sind die Verletzungen, deren die Personen beschuldigt werden, nicht hinreichend begründet. In der Angelegenheit sind zwischen der Interalliierten Rheinlandkommission und der deutschen Regierung ein Schriftwechsel statt, von dem zu hoffen ist, daß er die Rheinlandkommission von ihrem unbegründeten Vorhaben abbringen wird.

Zur Regierungsbildung in Preußen.

Berlin. Die Bildung des neuen preussischen Kabinetts durch Ministerpräsident Stegerwald dürfte nunmehr im großen und ganzen abgeschlossen sein. Da die Sozialdemokratie auf ihrer Weigerung bestand, Mitglieder in ein Geschäftsministerium zu entsenden, und da die Bildung eines parlamentarischen Ministeriums gleichfalls durch die Forderungen der Sozialdemokratie unmöglich gemacht worden ist, wird diese Partei im neuen Kabinetts, soweit die Montagmittag feststehend, nicht vertreten sein. Das Kabinetts wird im wesentlichen aus Fachleuten zusammengesetzt werden. Es wird sich bereits in diesen Tagen dem Landtag vorstellen, und es ist zu erwarten, daß es hier eine Mehrheit finden wird, an der die Sozialdemokratie nicht beteiligt sein wird.

Letzte Drahtberichte

des „Wilsdruffer Tageblattes“.

Nach im April eine neue Konferenz der Alliierten.

London, 19. April. (tu.) Lloyd George erklärte gestern im Unterhaus, daß die Alliierten noch im April eine neue Konferenz abhalten würden.

Nur eine bedingte amerikanische Vermittlung?

New York, 19. April. (tu.) Die „New Yorker Times“ will aus guter Quelle erfahren haben, daß Amerika nur dann eine Vermittlung zwischen Deutschland und den Alliierten übernehmen wird, wenn dies von den Alliierten gewünscht wird.

Kampf in der Schweizer Metallindustrie.

Zürich, 19. April. (tu.) Das Kartell der Metallindustrie hat beschlossen, die Teuerungszuschläge der Arbeiter um 50 Prozent herabzusetzen. Das sozialdemokratische „Volkrecht“ kündet den Kampf der Arbeiterklasse gegen diese Lohnherabsetzung an.

Erlaßer Karls ständiger Wohnsitz.

Genf, 19. April. (tu.) Das „Journal de Geneve“ meldet aus Lugano: Der Erlaßer hat das Schloß Robanos bei Lugano angekauft. Er beabsichtigt, dort seinen ständigen Wohnsitz zu nehmen. Die Erlaßerin Jita ist nach Triangio zurückgekehrt.

Die Forderungen der italienischen Kriegsbeschädigten.

Mailand, 19. April. (tu.) Die Kriegsbeschädigten in Mailand besetzten am Montag mittag mit Hilfe von Agiten in Mailand

das Gebäude der Postdirektion und sämtliche Post-, Telegraphen- und Telefonämter. Die weiblichen Angestellten wurden sofort heimgeschickt. Der ganze Post-, Telegraphen- und Telefonverkehr wurde eingestellt. Die Kriegsbeschädigten erklärten, der Verkehr werde erst wieder aufgenommen, wenn das Ministerium ihre Forderungen erfüllt habe. Abends gegen 9 Uhr konnte der Verkehr jedoch wieder aufgenommen werden. Aus Rom wird gemeldet, daß dort die Agitation der Kriegsbeschädigten aufgehört habe. Die Regierung hat versprochen, wenn möglich alle Kriegsbeschädigten in den Staatsdienst aufzunehmen.

Aus Stadt und Land.

Wilsdruff, am 19. April.

Die Regierungsvorlage über das neue Gemeindevahlrecht. Dem Landtag ist am Montag die Vorlage der sächsischen Regierung über das neue Gemeindevahlrecht zugegangen, die sich in ihren Grundzügen an das Wahlrecht für den Reichstag und den Landtag anlehnt. Das Wahlalter ist für Männer und Frauen auf 20 Jahre festgesetzt. Die Wahl soll mit gebundenen Listen auf drei Kalenderjahre erfolgen. Die erste Wahl soll am zweiten Sonntag im November 1921 stattfinden. Eine Listenverbindung ist ausgeschlossen. Böllige Neuwahlen sollen alle drei Jahre stattfinden. Wenn jedoch große politische Ereignisse es notwendig machen, kann von der Regierung eine allgemeine Neuwahl auf einen früheren Termin festgesetzt werden. Die dreijährige Wahlperiode bedingt auch eine Beschränkung der Amtsdauer der Gemeindevorstände, unbesoldeten Ratmitglieder usw. auf drei Jahre. Die Wahlen zu den Bezirksverwaltungen, den Bezirks- und Kreisräthen, bauen sich auf die Wahlen

Militärverein. Nachdem der Militärverein gelegentlich seiner Monatsversammlung am 9. April durch Herrn Kam. Sekretär Schönberg-Dresden den zahlreichen erschienenen Frauen und Kameraden einen äußerst interessanten Vortrag über „Das schwerste Flächfeuer im Weltkrieg und die Beschädigung von Paris“ gehalten hatte, kam man am Sonnabend wieder im „Adler“ zusammen, um den Vortrag des Bremer Dompredigers O. Hartwich „Die große Lüge“ zu hören. Es wird in diesem Vortrag durch Ausprüche der Staatsmänner unserer Feinde nachgewiesen, daß nicht wir, sondern sie die Kriegstreiber und Kriegsheer waren. Es wäre Pflicht eines jeden Deutschen, sich über die Ausprüche jener Männer zu unterrichten, um endlich zur Klärung beizutragen, bei wem wir die Schuld zum Kriege suchen müssen. Durch den Volksbund „Kette die Ehre!“ steht eine Broschüre jedem zur Verfügung. Bestellungen nimmt der Verein entgegen. Für den Dioniertag am 5. Mai hat Kamerad Fischer Ostler Richter die Unterlagen in den Händen, für den Jäger- und Schützenfest vom 14.—16. Mai Kamerad Kaufmann Erich Helgauer in Firma Kaufmann Berger. Für den Fußballerfesttag in Dresden am 18.—20. Juni wolle man sich an Kamerad Fischer Richard Geißler wenden. Kriegsbeschädigte und Kriegshinterbliebene erhalten in Zweifelsfragen Aufschluß bei unserem Obmann Herrn Kamerad Vorschuhvereinskassierer Wilhelm. Mitgeteilt wurde, daß der Bund für 50- und 60-jährige Vereinsmitgliedschaft ein Ehrenkreuz herausgibt. Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachte der Vorsteher des Ablebens der vormaligen Kaiserin Auguste Victoria, sie als ferndeutsche Frau, Gattin und Mutter, fromme Christin und Dulderin feiern.

Du laßt! ruft eine Anzeige im vorliegenden Blatte den Lesern zu. Wer den Abend des „Fröhlichen Spötter“ Müller-Heim besucht, der am 23. April im „Hotel zum Löwen“ stattfindet, wird aus dem Lachen nicht herauskommen, und einmal tüchtig zu lachen, tut in unserer griechgrämigen Zeit besonders wohl. Karten im Vorverkauf bei Fa. Martin Reichel und im „Löwen“. (E. Anf.)

In den Lindenblöcken-Lichtspielen kommt morgen der alle bisherigen Teile an Spannung und Spannung übertreffende 7. Teil des großen Sensationsfilms „Die Herrin der Welt“ zur Vorführung.

Eine zweite Anzeige lautete:

Wer verhofft

Herrn aus sehr reicher, angelehener Familie einen Titel? Konflikt bevorzugt. Belohnung bis zu 100 000 M zugesichert. Angebote unter usw.

Dann verhoffte Dorival noch eine dritte Anzeige, in der ein junger Mann eine passende Gelegenheit suchte, ein ihm durch Erbschaft zugefallenes Kapital in Höhe von 250 000 M gewinnbringend anzulegen.

Noch an demselben Tag trug Dorival diese drei Leimruten in drei verschiedene Anzeigebureaus. Am folgenden Tage erschienen sie in schöner fetter Schrift, und vierundzwanzig Stunden später hatte Dorival viele Hunderte von Angeboten.

Seine erste Anzeige, in der er 5000 M zu leihen suchte, schien am wenigsten Anlang gefunden zu haben. Es meldeten sich nur siebenzehn Selbstgeber, die außerdem sämtlich sehr mißtrauisch waren. Dreißig Vermittler boten ihm in der Angelegenheit ihre Dienste an. Die zweite Anzeige hatte schon einen besseren Erfolg. Dem jungen, ehrgeizigen Mann, der für einen Titel hunderttausend Mark ausgeben wollte, boten einhundertneunundachtzig Ehrenmänner mit besten Beziehungen ihre billigen Hände an. Der eine wollte ihm einen Grafentitel, der andere den Titel eines Kammerherrn verschaffen, viele boten ihm den Titel eines Kommerzienrats an, und auch kein besonderer Wunsch, Konful zu werden, konnte ihm von vielen Seiten garantiert werden. Einen gewaltigen Treffer aber hatte er mit der dritten Anzeige gemacht. Annähernd vierhundert gute Menschen, von denen ihm jeder einzelne versicherte, daß seine Angaben streng wahrheitsgetreu seien, wollten ihn in kürzester Zeit zum vielfachen Millionär machen, wenn er ihnen sein Erbe vertrauensvoll in die Hände legen wolle.

Herr Erich Labwein aber hatte sich auf alle drei Anzeigen gemeldet! Seine Angebote hatten alle drei den gleichen Wortlaut:

„Geehrter Herr! Ihre Anzeige in der heutigen Zeitung hat mein Interesse gefunden. Ich kann Ihnen sofort mit Gewünschtem dienen und bitte um Ihren umgehenden Besuch.“

Hochachtungsvoll

Erich Labwein.

Der erste Schritt war gegliedert.

Dorival gab Waldino den Auftrag, alle Briefe zu vernichten, mit Ausnahme der drei Karten des Herrn Labwein, aber auch von diesen opferte er noch zwei Stück und behielt nur die Karte zurück, die die Chiffre der Anzeige trug, in der der Konfulatitel gesucht wurde. Dorival wollte sich als der tüchtigste Jüngling mit den hunderttausend Mark bei dem Winkbankler einführen.

(Fortsetzung folgt.)

Der Doppelgänger des Herrn Emil Schnepfe.

Roman von Carl Schäfer.

Ein feiner Regen säubte durch die Straßen. Dorival sah sich nach einem Auto um, um so schnell als möglich aus dieser Gegend fortzukommen. Aber kein Wagen war zu sehen. Nur von ferne hörte er, aus der Richtung nach dem Alexanderplatz, die Stodensignale der elektrischen Bahnen, das Pfeifen der Stadtbahnzüge und die Hupenrufe schnell dahinjagender Automobile.

Eben wollte er im Geschwindschritt dem Alexanderplatz zu-eilen, als ihn jemand am Rückarmel zupfte. Er wandte sich rasch um. Vor ihm stand der kleine Budlige.

„Hab ich Ihnen nicht vor Maxen gewarnt?“ fragte er. „Wenn der alte Gustav nicht dahingewesen wär, et wär Ihnen schlecht sejongen.“

„War das der Mann mit dem grauen Bart?“

„Jawoll!“

„Der Mann sah so anständig aus. Was treibt er denn?“

forchte Dorival.

Die Hand des Budligen fuhr leicht und glatt in die Manteltasche Dorivals und hielt ihm, als sie wieder zum Vorschein kam, seinen Schlüsselbund entgegen. Es war nur ein erläuternder Handgriff.

„Det is kein Beschäft“, sagte er. Der alte, würdige Mann war also ein Taschendieb.

„Zeigen Sie den Max an“, drängte der Budlige. „Ich bin Zeuge.“

„Ich will's mit mal bis morgen überlegen“, antwortete Dorival. „Gute Nacht.“

Er wollte weitergehen, aber der Budlige hielt ihn noch einmal zurück.

„Darf ich bitten, dann beugen Sie sich mal ein bißchen zu mir herunter“, bat er, „ich habe Ihnen etwas Geheimes zu sagen.“ Er drehte den Kopf nach links und rechts, als ob er fürchte, belauscht zu werden. Weit und breit war niemand zu sehen. Aber Dorival tat dem kleinen, komischen Kauz den Gefallen. Der Budlige brachte seinen Mund dicht an Dorivals Ohren.

„Wenn Sie mal Papier brauchen, mit Stempeln und allem, kein Mensch in Berlin macht Ihnen die so sein, wie ich.“ flüsterte er ihm zu. „Wenn Sie mir nötig haben, fragen Sie nach mir bei der Rosinenolga. Sie wissen doch, in der Kaffeeklappe am Webbing.“

„Schön, schön, ich werde an Sie denken“, sagte Dorival sich aufrichtend, „aber genug für heute. Leben Sie wohl!“

„Sie auch, junger Herr. Und vergessen Sie mir nicht!“

Sehn Minuten später saß Dorival in einer Autodrosche und fuhr in schnellem Tempo seiner Wohnung zu. Er betrachtete seine Absicht, einen Eindrehen in Sold zu nehmen, als gescheitert.

Am Schloßplatz wollte er nach seiner Uhr sehen. Seine schöne, goldne Uhr war fort. Das auch noch! Die hatte ihm sicher der Taschendieb mit dem würdigen, grauen Volkbart gestohlen, oder — der Budlige. Dem hatte er ja zu dem Diebstahl der Uhr eine wunderschöne Gelegenheit geboten, als er sich tief zu ihm niedergebengt hatte.

„Vergessen Sie mir nicht!“ hatte das Männchen ihm noch nachgerufen. Der Verlust der Uhr würde dafür sorgen, daß dieser Wunsch des Mannes in Erfüllung ging.

Dorival ging betrübt zu Bett.

8.

Am anderen Morgen, gleich nach dem Frühstück, setzte sich Dorival in den bequemen Lehnstuhl im Wohnzimmer, zündete sich eine Zigarette an und entwarf Pläne.

„Was war Herr Labwein?“

Ein Winkbankler.

Welche Geschäfte machte ein Winkbankler?

Er gibt Darlehen gegen hohe Zinsen. Er vermittelt Sachen, mit denen sich Bankiers von gutem Ruf nicht befassen.

Wie tritt man mit ihm in Verbindung?

Durch die Zeitung, natürlich.

Dorival beschloß, es mit mehreren Anzeigen in einer vielgelesenen Tageszeitung zu versuchen. Vielleicht bot Herr Erich Labwein seine Vermittlerdienste an. Dann konnte er ihm einen Besuch machen und ihn kennen lernen. Er entwarf eine Anzeige, in der Kaufmann von bestem Ruf zur Vergrößerung seines Geschäftes 5000 M suchte, doppelte Sicherheit bot, sechs Prozent Zinsen versprach und außerdem sich ansehnlich machte, dem Geldgeber nicht nur das Kapital, sondern auch noch einen Gewinn von 2000 M zurückzugeben.

Für den Fall, daß Herr Labwein auf diesen Abber nicht anbiß, fertigte Dorival eine zweite Anzeige an. Diese Anzeige beruhte auf der Voraussetzung, daß Herr Labwein längere Zeit in Costalinda gelebt hatte und im Begriff war, den Konfulat dieser Republik, Herrn Rosenburg, zu stürzen. Nach der Kalkulation Labweins mußte in nächster Zeit dieses Konfulat neu zu besetzen sein. Labwein, der von seinem Aufenthalt in Costalinda her sicher die Leute kannte, die jetzt an der Regierung waren, traute sich voraussichtlich genug Einfluß auf diese Herrschaften zu, um eine Neubesetzung des Konfulats in seine Wege lenken zu können.

□ **Steuerpflicht der Feuerungszulagen.** In einem von dem Berliner Blatt veröffentlichten Artikel über die Veranlagung zur Einkommensteuer wurde gesagt, daß die im ersten Vierteljahr 1920 gezahlten Feuerungszulagen der Beamten vom Einkommen abgezogen werden können. Um Irrtümern nach dieser Richtung vorzubeugen, erklärt das Reichsfinanzministerium, daß diese Ansicht falsch ist. Nach dem Erlass des Reichsministers der Finanzen vom 22. November 1920 ist die Steuerpflicht der Feuerungszulagen der Beamten für die Monate Januar bis März 1920 festgelegt worden, denn das preussische Gesetz vom 30. Mai 1907 stellte diese Zulagen nur frei von der preussischen Landes- und Gemeindefinkommensteuer. Die Feuerungszulagen der Beamten usw. waren in den früheren süddeutschen Einkommensteuergesetzen (Bayern, Württemberg, Baden usw.) bisher schon einkommensteuerpflichtig. Die demnach steuerpflichtigen Feuerungszulagen der Beamten sind als „unter sonstiger Veranlagung gewährte Bezüge und geldwerte Vorteile der im öffentlichen Dienst angestellten oder beschäftigten Personen“ anzusehen und bei Abgabe der Einkommensteuererklärung zu berücksichtigen. Auch ist durch Erlass vom 15. November 1920 die Steuerpflicht der Wirtschaftsbefreiungen und Entschuldigungszulagen entschieden.

— **Die Kauf- und Klauensteuer** war am 15. April noch in 83 sächsischen Gemeinden und 155 Gehöften verbreitet gegen 110 Gemeinden und 182 Gehöften am 31. März. In der Amtshauptmannschaft Meißen ist sie in 3 Gemeinden und 3 Gehöften verbreitet gegen 1 Gemeinde und 1 Gehöft am 31. März.

— **Keine Verbilligung des Vorortverkehrs.** Die sächsische und die bayerische Regierung haben wiederholt in Berlin die Einführung des verbilligten Vorortverkehrs für Dresden, Leipzig, München usw. beantragt — aber ohne Erfolg. Das Reichsverkehrsministerium erklärt, „daß ein unmittelbares dringendes Bedürfnis zur Einführung von Vorortverkehren und Vororttarifen nach dem Vorbilde Berlins und Hamburg-Altonas im allgemeinen nicht bestehe. Dort, wo ein Bedürfnis hierfür besteht, würden die mit der Fahrpreisverbilligung unweifelhaft verbundenen Einnahmeausfälle zusammen mit den erhöhten Bau- und Betriebsaufwendungen so bedeutend sein, daß die Eisenbahnverwaltung unter den jetzigen außerordentlich ungünstigen Wirtschaftsverhältnissen nicht in der Lage ist, diese neuen Ausfälle und Lasten zu übernehmen“. Schließlich wird betont, daß der Hinweis auf die niedrigen Fahrpreise im Stadt- und Vorortverkehr von Berlin und Hamburg-Altona an Bedeutung verlieren wird, sobald diese Tarife hinausgehoben sein werden, was in absehbarer Zeit bevorsteht.

— **Die weitere Steigerung des Zeitungspapierpreises** hat den Abg. Helein (Z.) veranlaßt, folgende „Kurze Anfrage“ an die Regierung zu richten: „Da die öffentliche Bewirtschaftung des Zeitungspapieres — ohne vorherige Regelung der Papierpreise im Einvernehmen mit den Verbrauchern — plötzlich aufgehoben worden ist, muß sich die Presse dem Diktat des Papierpreises gegenwärtig vollständig unterwerfen. Was gebietet die sächsische Regierung zu tun, um die Katastrophe, welche durch die weitere ungeheure Steigerung des Zeitungspapierpreises dem gesamten Zeitungsgewerbe droht, zu verhindern? Ist die Regierung bereit, für sofortige Abhilfe einzutreten und bei der Reichsregierung entsprechende Schritte zu unternehmen, da es sich um eine außerordentlich schwere Bedrohung öffentlicher Interessen handelt?“

— **Die Aburteilung des Hölz.** Wie bereits gemeldet, wird Hölz sich binnen kurzem vor dem außerordentlichen Gericht in Berlin zu verantworten haben. Da Hölz eine große Menge von Verbrechen begangen hat, so ist die Frage interessant, wo seine

Verurteilung für die anderen Straftaten erfolgen wird. Für die Verbrechen, die er nach dem 10. März begangen hat, dürfte er sich wahrscheinlich vor dem außerordentlichen Gericht in Berlin zu verantworten haben. Die Verhandlungen zwischen der Dresdener und Berliner Staatsanwaltschaft sind, wie wir zuverläßlich hören, bereits im Gange und dürften zu dem obigen Ergebnis führen. Seine Verbrechen begangen, die er vor dem 10. März in Sachen begangen hat, werden vor einem ordentlichen sächsischen Gericht ihre Sühne finden.

— **Ende des Streits im Alberttheater zu Dresden.** Die Differenzen, die seit einiger Zeit zwischen der Direktion und der Künstlerschaft des Alberttheaters bestanden haben, sind durch Vermittelung des Deutschen Bühnenvereins und der Genossenschaft Deutscher Bühnengehöriger durch die Abgabe befriedigender Erklärungen beigelegt worden. Die Künstlerschaft hat gestern ihre Tätigkeit wieder aufgenommen.

— **Freiberg.** In der Nacht vom Sonntag zum Montag wurde das Anwesen des Schenkwirtes Hiesel durch Feuer teilweise zerstört. Die Entziehung ist unbekannt.

— **Wittenberg.** Töblich verunglückt ist der Regierungsekretär Sehnert von der hiesigen Amtshauptmannschaft. Auf einer Radtour stieß er zwischen Krappe und Rittig mit einem anderen Radfahrer zusammen; er erlitt einen Schädelbruch, an dessen Folgen er alsbald verstarb.

— **Bautzen.** Da auf den Sonntagsmessen hier stattfindenden Ferkelmärkten der Handel geradezu wucherische Formen angenommen hat (Einzelverdienste bis zu 80 M sind keine Seltenheit), und ebenso der Kettenhandel blüht, ist jetzt polizeilicherseits eine strenge Ueberwachung des Ferkelmarktes, sowie unabsichtliche gerichtliche Bestrafung der Preistreiber und Kettenhändler angeordnet worden. — Wegen anderweitiger Verwendung der Bauhener Kasernen haben lange Verhandlungen geschwebt. Die alte Infanteriekaserne, der bekannte Semperbau, ist bereits im vorigen Jahre zu Wohnzwecken umgebaut worden. Nunmehr ist geplant, auch die neue Infanteriekaserne zu gleichen Zwecken zu verwenden, und zwar soll in einem Teile durch Einbau von Einzelstuben ein Altersheim für Rentner und Rentnerinnen eingerichtet werden. Da zunächst nur diejenigen Rentner und Rentnerinnen darin Aufnahme finden sollen, die in der Stadt eine selbständige Wohnung führen, die dann dem Wohnungsamt zur Verfügung gestellt werden wird, werden in der Stadt eine Reihe Wohnungen frei, wodurch der Wohnungsnot gesteuert wird.

— **Lauter.** Das vierjährige Kind der Fabrikarbeiterin verw. Kluge spielte auf der Straße. Dabei ist es in den Stragenschutt gefallen und in dem darin befindlichen Wasser und Schlamm ertrunken.

— **Granzahl.** Am Sonnabend vormittag brannte das sogenannte Karl-Ernst-Gut vollständig nieder. Durch Eingreifen der Feuerwehr konnte das benachbarte Gut erhalten bleiben. Der Schaden ist sehr erheblich.

— **Penig.** Ein Großfeuer brach in der Klostmannschen Fabrik aus, das das Gebäude bis auf die Grundmauern in Asche legte.

— **Hohenstein-Ernstthal.** Der Webwarenfabrikant Reichelt, der im Kriege Direktor einer Kriegswirtschaftsstelle war, wurde wegen Annahme eines Geschenkes in dieser Eigenschaft zu 2 Monaten Gefängnis und 10 000 M Geldstrafe verurteilt. Ein erhaltenes „Geschenk“ von 100 000 M wurde als dem Staate verfallen erklärt.

— **Zwickau.** Im hiesigen Stadtwald, der auf Weißenborner Flur liegt, wurde ein großes Munitionslager in einem mit Laub und Erdbreich bedeckten Loch aufgefunden. Ein Spaziergänger entdeckte die versteckte Munition und benachrichtigte die Kriminalpolizei. Diese förderte 300 Stiel-, Eier- und Wurgranaten und 100 Fliegerbomben kleineren Kalibers zutage. Ueber den Ursprung des gefährlichen Fundes ist noch nichts bekannt.

Eingelandt.

Für diese Kritik übernehmen wir nur die proßgesellschaftliche Verantwortung.

Meißen oder Dresden?

In dieser Frage ist bisher in der Hauptsache nur eine allgemeine Aussprache erfolgt, die herzlich wenig zur eigentlichen Klärung beigetragen hat. Ueber den Kardinalpunkt, warum wollen wir bei Meißen bleiben, oder, was wird uns von Dresden geboten, ist immer mit wenig nichtsagenden Worten hinweggegangen worden. Schreibt da z. B. der Einländer W. A. in Nr. 89 d. Bl. „zumal eine aus allen Parteien sich zusammensetzende große Mehrheit der Bevölkerung für einen Anschluß an Dresden aus guten Gründen nicht zu haben ist“. Die guten Gründe möchte ich kennen lernen, verehrt W. A. Vielleicht würden mit mir auch noch andere von der Notwendigkeit des Bleibens bei Meißen überzeugt. Was ich bisher in der Stadt Wilsdruff und den anderen Dresden noch näher gelegenen Ortschaften auf geschäftlichem Gebiete beobachten konnte, war ein einziges Vorwärtsdrängen nach Dresden, von Meißen keine Spur außer etwa der landwirtschaftlichen Interessententretung. In vielen anderen Gemeinden soll das Gegenteil davon zutreffen. Deshalb meine ich auch, daß keinesfalls der ganze Amtsgerichtsbezirk Wilsdruff zu Dresden geschlagen werden kann, aber die Stadt Wilsdruff und einige andere Gemeinden könnten nur Vorteil davon haben. Heinrich vom Saubach.

— **Eine Familienchronik** wird von der Südd. Familienchronik-Verlags-Gesellschaft m. b. H. in Donaueschingen herausgegeben. Hierin wird jedes denkwürdige Familienereignis verzeichnet, sonnige Tage und trübe Stunden finden darin Aufnahme. Die Aufzeichnungen über die Kinder werden besonders berücksichtigt. Außer ihrem familiären Wert ersetzt diese Chronik auch in den weitaus meisten Fällen die Geburts-, Heirats- und Sterbeurkunde und dadurch hat sie eine schätzenswerte Bedeutung erlangt. Viele Erbchaften wären rascher und wohl ohne langwierige Prozesse zu Gunsten der rechtmäßigen Erben erledigt worden, wenn diese eine geordnete Familienchronik geführt hätten. Dank ihrer besonderen Eigenschaften sollte die Chronik in keiner Familie, besonders in keinem neugegründeten Haushalte fehlen. Das Werk eignet sich vorzüglich als passendes Hochzeitsgeschenk.

— **Die schwarze Pest in Deutschland.** Soeben hat der bekannte Rassenpolitiker Hans Alexander einen flammenden Protest (betitelt „Die schwarze Pest in Deutschland“, Orel-Verlag Leipzig) geschrieben, der rückhaltlos alles bisher vorliegende Tatsachenmaterial zur allgemeinen Kenntnis bringt, das schon längst in anderen Ländern, z. B. in Amerika, beherzte Männer und Frauen, die sich der durch ein „Kulturvolk“ in Europa eingeschleppten Pest bewusst wurden, zu Aufrufen an die gesamte wirkliche Kulturwelt veranlaßte. Läge doch diese Anklageschrift ungläublicher Schandtat auf dem Tisch eines jeden deutschen Hauses, damit es niemand mehr gibt, der nicht Front macht gegen eine solche nichtswürdige Schmach.

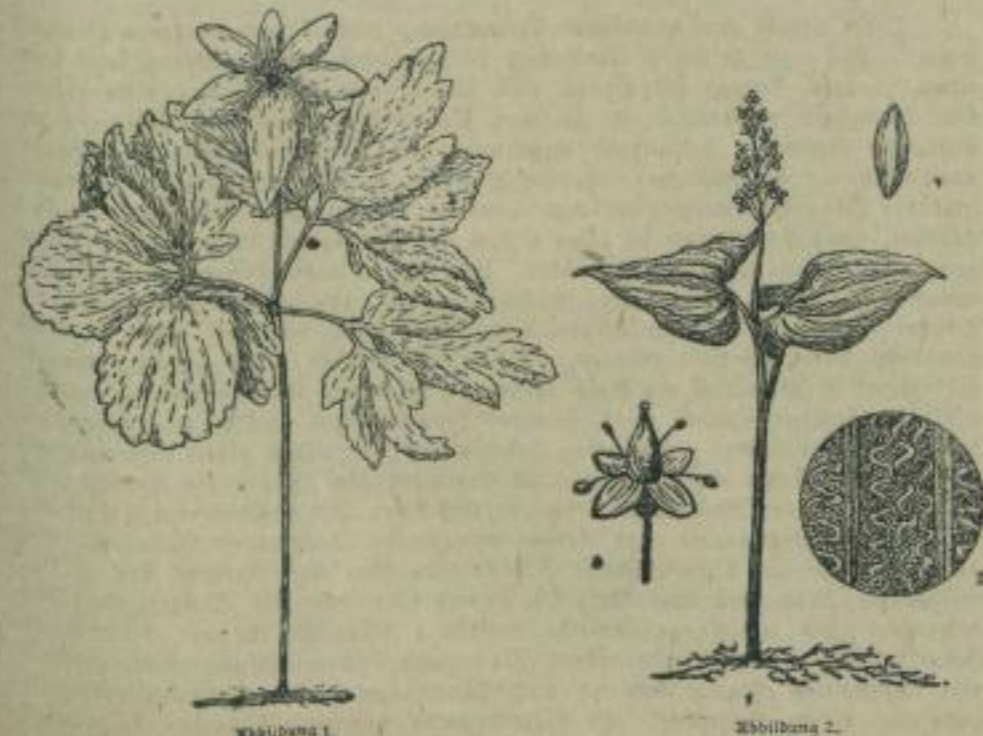
Kirchennachrichten.

Mittwoch den 20. April vorm. 9 Uhr Wochenkommunion (P. Zacharias).
Mittwoch den 20. April abends 7,30 Uhr Bibelstunde.

wurde bekannt, dass der Fuhrmann Rudolf Fahr in Wilsdruff ein Pferd geschlachtet und das Fleisch an der Handelsmann Wittig, Othändler Adam und Botenfrau Lange verkauft habe als Futter für die Hunde. Alle drei werden vor Gericht geladen und leugnen es nicht, dass sie von Fahr Fleisch gekauft hätten, aber nicht zum eignen Genuss. Der Fuhrmann Fahr entschuldigt sich damit, dass der Abdecker Schönstein den geforderten Preis von drei Talern nicht habe zahlen wollen. Schönstein sagt vor Gericht aus, dass er allerdings so viel nicht habe zahlen wollen, trotzdem hatte Fahr kein Recht, das Tier zu schlachten, übrigens kauft Fahr nur ganz alte Pferde für sein Fuhrwerksgeschäft, um dieselben nach kurzer Benutzung zu schlachten und Nutzen dadurch zu erzielen. Fahr musste auf gerichtlichen Bescheid fünf Taler Kosten bezahlen und verspricht, sich in Zukunft eines Eingetretens in das Abdeckerhandwerk zu enthalten.
Solches geschah am 10. Juni 1854.

Eine seltene Form von Buschwindröschen.

Dazu Abbildung 1.
S. Zieschang, Kaufbach.
Eine sonderbare Form eines Buschwindröschens (*Anemone nemorosa* L.) wurde am 20. 5. 19 von Herrn Lehrer Köhler, Wilsdruff im Scheidenbusch zwischen Wilsdruff und Sora gefunden. Die 13 cm hohe Pflanze hat eine breitblättrige, kräftige Belaubung, was namentlich auf einer Seite stark in Erscheinung tritt. Ein Lappen ist 4 cm breit (s. Abbildung 1). An und für sich neigen die Buschwindröschen zur Variabilität. Hier ist dies aber



ganz besonders übers Ziel geschossen. Die Blütenblätter sind stark verlängert, das eine hat eine Länge von 3 1/2 cm. Die Breite beträgt durchschnittlich 1 cm. In dem grossen botanischen Werk von Hegi, „Die Flora Mittel-Europas“ ist eine Form angegeben, latiloba Kichx; die breitblättrige, welche in Mittelböhmen und Belgien gefunden wurde. Ich bin geneigt, unsere Form zu dieser zu stellen. Ich lasse die Beschreibung aus genanntem Werke folgen: „Pflanze robuster, Blätter gross, dunkler grün, Lappen breit rhombisch, beinahe so breit als lang, alle drei fiederteilig. Blüten bis 3 1/2 cm breit. Perianthblätter (Blütenblätter) 8—10 mm breit, sich deutlich überdeckend, ausgerandet.“ Diese Angaben stimmen fast ganz mit unserer Pflanze überein.

Die im Schatten stehen.

Dazu Abbildung 2.
(*Majanthemum bifolium*). S. Zieschang, Kaufbach.
Überall in unseren Büschen können wir im Mai und Juni ein kleines Pflänzchen antreffen, welches sich im Schatten der Sträucher angesiedelt hat. Oft in reichlicher Menge, dass es kleine grüne Teppiche mit weiss eingestreuten Mustern bildet. In recht schöner Weise können wir das in der Struth, links am Helbigsdorfer Wege, am Anfang des Hochwaldes beobachten. Die zwei kurz pfeilförmigen Blätter jeder Pflanze liegen meist flach ausgebreitet. Daran erkennen wir eine Anpassung an die geringen Lichtverhältnisse. Die Pflanze muss ihre ganze Blattbreite ausnutzen, um die grössmögliche Menge davon einzufangen. Dadurch auch kann die weisse Blütenähre ungehindert sich frei erheben. Die Pflanze ähnelt stark der Maiblume oder Zauke, daher auch wilde Zauke oder Zweiblatt genannt: Fig. 1. Ihr Wurzelstock ist ein zierliches, Ausläufer treibendes Gebilde. Die Blüte hat 4 Blätter und 4 Staubgefässe. Der weibliche Griffel ist kurz und dick. Fig. 2. In Fig. 4 sehen wir einen vergrösserten Samenpollen. Die Frucht ist eine anfangs hellere, bei der Reife rote Beere. Die Befruchtung wird durch kleine Fliegen besorgt. Ich fand meist solche aus der Gruppe der Musciden. Da der Fliegenbesuch aber unter den Standortverhältnissen ausbleiben kann, ist die Blüte so eingerichtet, dass der Pollen beim Herabfallen eine Narbe trifft und so Selbstbefruchtung eintritt. Ein Stückchen von der Oberhaut eines Blattes zeigt uns im Mikroskop das Bild Fig. 3. Wir sehen daran zwei starke Aderäste, sowie das interessante mäanderartige Gewebe.

Bruchstück aus einem Kaufvertrage

betr. Zahlung des Kaufpreises für ein Gut in Neukirchen, wobei Johann Gottlob Daxsel Verkäufer und Gottlieb Kirbach Käufer ist, aus dem Jahre 1770. K. Wunderling, Rtg. Neukirchen.

Das Gut mit Getreide, benebst dem Stroh und aller Fütterung, welches aller Käufer gleich bei Verschreibung des Gutes an Martini 1770 übernommen und verspricht Käufer dieses Gut folgender Gestalt zu bezahlen als: achthundert Gulden zum Angelde 1770 zu Weihnachten und dreihundert Gulden zu Terminen und wird solches Angeld, wie nach spezifiziert ist, erhoben, als:

1 (0. November.

Für die bewiesene Teilnahme beim Heim-
gange unseres lieben Vaters
Wilhelm Reichmann
sagen wir hierdurch
unseren herzlichsten Dank.
Dank auch Herrn Pfarrer Wolke für die
tröstlichen Worte am Grabe sowie den Herren
Kameraden des Mithrasvereins für das frei-
willige Tragen zur letzten Ruhestätte.
Wilsdruff, am 18. April 1921.
Die trauernden Hinterbliebenen.

**Jugendverein „Zimmergrün“
Lauenheim.**
Sonntag den 23. April
Ball
mit Verlosung und Kaffeetafel.
Anfang 6 Uhr.
Ohne Karte kein Zutritt. Der Vorstand.

Kaufen Sie
Dixin
von Henkel
bestes
Seifenpulver
Preis Mk. 2.25 des Paket.
Alleinige Fabrikanten:
Henkel & Cie., Düsseldorf.

Kurt Siering, Potschappel
Tharandter Strasse Nr. 26
Rossschlächterei, Speisewirtschaft u. Pferdegeschäft
Fernsprecher Amt Deuben Nr. 2151
Bei Unglücksfällen mit Transportwagen sofort zur Stelle

Kalkstickstoff,
sowie
Saatkartoffeln
„Fürstkrone“
empfiehlt
Louis Seidel, Wilsdruff.
Fernruf 10.

**Sommerjoppen,
blaue Blusen, Westen,
Arbeitsjosen**
in allen Größen, auch werden
Anzüge nach Maß
billig angefertigt.
Meißen,
Kaiserstraße 20 I.

**Hedrich-Kainit,
Wohlmann-
Saatkartoffeln,
Up do date**
ab Lager empfiehlt
Louis Kühne,
Hofmühle.
Fernsprecher 42.

**Sommerlodenjoppen,
Jelzbahn, hellgelb Weinen
Schifflein, in hochmoderner
Ausführung empfiehlt billigt
Freigige, Dresden-Lößlau,
Grumbacher Straße 20.**

**4 große Enten und
2 Riesen-Gänse**
sind zu verkaufen 3537
Bahnhofstraße 128.

**+ Kluge +
Frauen +**
sind immer glücklich.
Vorsicht wenn die Regel
ausgeblieben ist,
versuchen Sie nicht auf
morgen, dann ist es zu spät.
Bestellen Sie sofort bei
**Regelstörung
und Blutstocung**
mein überraschend wirkendes
**Spezialmittel
Frauenglück**
radikal und unbedingt sicher
wirkend, garantiert unschädlich
mit Garantieheilen.
Schreiben Sie genau, wie
lange Sie kagen. Geben
Sie nichts auf wertlose Mittel.
Ich helfe Ihnen sicher.
Erfolg unbedingt in
1 bis 2 Tagen
ohne Berufsstörung.
Dankschreiben: Frau A. B.
Schreib:

Sie haben eine verzweifelte
Frau, nachdem ich viele Mittel
probiert habe, gerettet. Ihr
Mittel „Frauenglück“ ist das
einzige Mittel für unglückliche
Frauen und hatte schon nach
ein. Tage Erfolg seine Wirkung
**+ Frau Schmidt, +
Hamburg 148,
Kaiser-Wilhelm-Straße 41.**

**Wir bitten höflich, An-
zeigen bis 10 Uhr vor-
mittags aufzugeben.**

Der
Fröhliche Spötter
Georg Müller-Heim
bringt kommenden Sonntag abends 8 Uhr
im „Goldenen Löwen“
Nur eigene,
heiterste
Dichtungen. **Allerneuestes.**
Vorverkauf in der Eisenhandlung Reichelt u.
„Goldener Löwe“, 6, 4 u. 3 Mk. u. Steuer.

Lindenschlößchen - Lichtspiele.
Mittwoch den 20. April abends 8 Uhr
Das Riesenfilmwerk
„Die Herrin der Welt“
7. Teil, 6 Akte.
„Die Wohltäterin der Menschheit“
An Sensation und Spannung aller bisherigen Teile
übertroufen.

Bruno Ehrlich
Rossschlächterei — Pferdegeschäft
Restaurant und Speisehaus „Zum mäden Roß“
Fernruf 74 Deuben-Dresden Fernruf 74
Bei Notfällen mit Transportwagen schnellstens zur Stelle.

Oswald Mensch Nachf.
Inh.: Emil Mensch
Rossschlächterei, Pferdegeschäft u. Speisewirtschaft
Potschappel, Turnerstraße 10
Fernsprecher Amt Deuben 785
Bei Unglücksfällen mit Transportwagen sofort zur Stelle.

dreihundert Gulden bekommt Verkäufers Mutter, Christine Dachslein,
als Verstandenes Angeld und Termingelder nach Johann Gottlob Dachsels Kaufe.
Zweihundert und drei und achtzig h. 9 gs.— bekommt Gottlieb Dachslein,
als ausstehendes Kapital und Interessen,
siebenzig Gulden bekommt Gottfried Dietze in Hirschfeld
vierzehn Gulden 6 gs.— bekommt die Nieder-Gemeinde allhier als
Gemeindegeld,
drei und vierzig Gulden 9 gs.— bekommt Meister Jakob Krahle, Fleisch-
hauer in Wilsdruff.
Acht und achtzig Gulden 18 gs.— bekommt der Verkäufer vom Angeld
und die annoch rückständigen dreihundert Gulden werden zu Terminen jährlich
mit fünfzehn M.— bezahlt und nimmt der Rest den Anfang 1771 zu Weihnachten,
womit solange continuiert¹ wird, bis die ganze Haupt- und Kaufsumma völlig
getilget ist und habet solche Termine der Verkäufer alleine; jedoch wird der
letzte zum Begräbnisse inne behalten.

Auszugvertrag aus einem Gutsverkaufe
im Jahre 1770 zu Neukirchen bei Deutschenbora².

Kurt Wanderling, Rittergut Neufischen.
Obriqens hat Käufer³ den in Johann Gottlob Dachsels Kaufe spezi-
fiierten Auszug, wie solcher in seinem Kaufe befindlich ist, mit übernommen,
gestalten solcher auch gleichlautend anhier spezifiziert ist, wie folgt:
Zum Auszuge der verwitweten Christine Dachslein⁴ in Käufers Gute
lebenslang freie Herberge, ein Räumlein in der Stube am Tische und Ofen,
auch in der Ofenhölle, über dieses noch ein apartes Sitzchen in der Stube zu
haben, die Kammer über dem Pferdestalle, nach dem Hofe zu im Wohnhause,
alljährlich vier Scheffel Korn, einen Scheffel Hafer, zwei Viertel Weizen, auch
wie solches alles gesät wird, achtzehn Kannen Butter oder für jede Kanne
vier Groschen an Gelde, ingleichen sechzehn Groschen für die Käse, ein halbes
Schwein mit allem Zubehör oder drei Thaler an Gelde dafür, eine Gans zur
Kirmess, den vierten Teil von allem auch dem Gute erwachsenen Obste, von
Walpurgis bis Michaelis⁵ alle Tage eine Kanne Milch und von Michaelis bis
Walpurgis alle Sonntage eine Kanne Milch, so gut selbige jedesmal gemolken
wird, ein Schock Hühnereier, zu welcher Zeit solche verlangt werden und
vorhanden sind, aus zwei Beeten Kraut die Häupter sich zu erwählen, welche
ihr belieben, zwei grosse Beete 12 Schritte lang und 2 Schritte breit jeder mit
dem Dünger, zwei Metzen Wein in des Käufers gedüngten Acker mit zu säen,
den Samen aber giebt die Mutter und beschickt selbigen nach ihrem Gefallen,
das Mahlgetreide mit in und das Mehl wieder aus der Mühle zu schaffen,
bei des Wirts Feuer frei zu kochen, zu waschen und zu baden, sowohl Brot,
Kuchen und Obst.
(Schluss folgt.)

¹ festgesetzt.
² Rechtschreibung, Interpunktion und Wortstellung sind nur geändert, soweit dies zum
allgemeinen Verständnisse notwendig war.
³ Gottfried Kirchbach.
⁴ Mutter des veräußerten Johann Gottlob Dachslein, welcher unverheiratet war.
⁵ 1. Mai bis 29. September.

Schriftleitung: Derrin für Daten- und Erklärungen nach Originalen Köhne, Wilsdruff.
Wend und Deig: Mathias Schmitt, Wilsdruff.

Unsere Heimat.
Zeitschrift für Heimatforschung und Heimatpflege
Wochenbeilage zum „Wilsdruffer Courant“, / Nachdruck sämtlicher Artikel, auch unter Quellenangabe verboten.
Nummer 14 10. April 1921 10. Jahrgang

**Abdecker und Scharfrichter Schönstein
in Wilsdruff.** Kantor em. Kippe, Wilsdruff.

(Schluß.)
Trotz Strafe und ernstlicher Verwarnung trieb Fuchtmann sein Geschäft
weiter. Bei einer in seiner Wohnung vorgenommenen Aussuchung fand man
einen grossen Vorrat gebratenes und geräuchertes Fleisch und viele Häute.
Die Obrigkeit verurteilte ihn zu zehn Tagen Gefängnis und Erlegung be-
deutender Kosten. Schönstein beschwert sich wiederholt bei der Behörde,
dass ihm ein beträchtlicher Schaden zugefügt worden sei und das unrecht-
mässige Gebahren weiter um sich greife. Er ist ganz besonders empört
darüber, dass Fuchtmann in allen Orten der Umgegend in zahlreichen Fällen
sein unerlaubtes Geschäft betrieb. Es fand darum eine grosse Gerichts-
verhandlung statt, bei welcher Fuchtmann, der aus dem Gefängnisse vor-
geführt wurde, ein volles Geständnis ablegt und alle, bei denen er Vieh
abgedeckt hatte, verhört wurden. Schönstein erfährt, dass der Gutsbesitzer
Häntzschel in Wilsdruff ein Kalb verscharrt, ohne es dem Abdecker zu melden
und Gutsbesitzer Reichel einen grossen Fleischhund getödet und vergraben
habe. Beide mussten auf Antrag Schönsteins demselben einen Schadenersatz
zahlen. Im Jahre 1848 hat das Ministerium des Innern die Absicht, eine
Umgestaltung des Abdeckerberufes vorzunehmen und zugleich eine Aufhebung
der Cavillereirechtsame und darum wurde der Stadtrat zu Wilsdruff ver-
anlasst, über die Scharfrichterei Schönsteins dem Ministerium das Nötige
mitzuteilen, besonders über Gebäude, innere Einrichtungen, Wertangabe, Ver-
sicherung und wie lange dieselbe besteht. Friedrich August Schönsteins
Scharfrichterei bestand aus einem Wohnhaus, zweistöckigem Seitengebäude
mit angebauten Stall, dem an das Wohnhaus anstossenden Pferdestall-
gebäude, einem Schuppen, im Gesamtwerte von 550 Talern. Inzwischen